

Hans Krieger

(Helge Hedden)

Am 9. Dezember 2010 hatte ich an einem schönen Wintertag das Vergnügen Hans Krieger und seine Frau Marianne in Großhansdorf für ein Interview zu besuchen. Den Hintergrund dafür bildete die 60-jährige Mitgliedschaft Hans Kriegers im HSK. Den Anstoß zu dem Interview gab Christian Zickelbein im aktuell 5/2010 mit den folgenden Zeilen: „... aber die weitere Geschichte und Anekdoten kann nur Hans selber erzählen, ...“ Diese Geschichte, gespickt mit einer Fülle an Anekdoten, wurde dann von Hans Krieger in seinem Schachzimmer, an einem Schachisch sitzend, erzählt.

Es beginnt im Hamburg des Zweite Weltkriegs. Nachts kommt der junge Hans Krieger kaum zum Schlafen; es gibt regelmäßig Fliegeralarm. Man hastet unter dem Heulen der Sirenen in den Keller oder in den nächsten Bunker. Die Alliierten greifen mit Bombergeschwadern an. Bomben fallen. Häuser, Straßenzüge und ganze Stadtteile werden zerstört. Wer Glück hat, überlebt. So auch Hans. Sein Dank gilt seiner Mutter. Sie flieht mit der Familie aus Hamburg, einen Tag bevor der Uhlenhorster Straßenzug, in dem sie lebten, dem Erdboden gleichgemacht wird. Sein Vater ist zu der Zeit Maschinist auf einem Minenräumboot in der Ostsee. Durch die Abwesenheit seines Vaters war Hans Krieger schon früh gezwungen, Verantwortung zu übernehmen.

Nun gehört die Familie auch zu den „Ausgebombten“, eine neben „Flüchtlingen“ damals gesellschaftlich typische Einteilung. In Langenhorn findet er mit Mutter und Großmutter in einer neu errichteten Behelfsheim-Siedlung ein vorläufiges Zuhause. Die Kinder spielen im Winter auf den Baumaterialien für die Fertighäuser der Siedlung. Die neue Behausung besteht aus zwei Räumen und einem durch einen Vorhang abgetrennten Vorraum, die Einrichtung ist karg und nach dem Einzug glitzerten über Wochen im Raureif an der Decke die Schuhabdrücke der spielenden Kinder. Das Brennholz reicht nur zum Aufwärmen der Mahlzeiten.

Stolz berichtet Hans Krieger davon, dass er keine Kohlen stahl, sondern die Stubben der von Erwachsenen gefällten Bäume ausgrub und auf einer Schubkarre nach Hause transportierte. Wer schon einmal versucht hat in sei-

nem Garten einen Wurzelteller auszugraben, der weiß, dass es sich dabei um absolute Knochenarbeit handelt, zumal mit einfachen, abgenutzten Werkzeugen. Ein Lächeln huscht über das Gesicht von Hans Krieger, als er davon erzählt, wie ihre Behausung nach frischem Holz roch, während die Stubben ihre Feuchtigkeit abgaben und langsam trockneten.

Etwas Ablenkung brachten die Besuche des Vaters, wenn dieser auf Heimaturlaub zu Besuch war. Von ihm lernte Hans 1944 auch das Schachspiel. Zuerst schaute er seinem Vater zu, wie er gegen den Siedlungsvorstand spielte. Nachdem Hans die Regeln gelernt hatte, spielte auch er gegen „diese Nazitrompete“ und wurde durch den Schäferzug mattgesetzt. Natürlich wurmte Hans diese Niederlage und trotz der schwierigen Zeit besorgte er sich in einer Leihbücherei das Schachbuch „Lehrbuch des Schachspiels“ von Dufresne und Mieses. Nachdem er es gelesen hatte, gewann er die nächste Partie gegen den Siedlungsvorstand, der nie wieder gegen Hans antrat ...

Aus den letzten Kriegsmonaten und der ersten Zeit danach ist Hans Krieger besonders der aus der Not geborene Zusammenhalt der Menschen in Erinnerung geblieben. In dieser Gemeinschaft war gegenseitige Hilfe etwas völlig Normales. Es gab ein „wir“ oder „unser“ und kein meins, meins, meins. Diese Form der Gemeinschaft endete, als die ersten wieder etwas Eigenes besaßen, wie z.B. ein Moped oder Auto.

Hans Krieger machte auch weiterhin das Schachspielen Spaß und dank seiner zunehmenden Spielstärke konnte der im Schachklub

der Langenhorner Schachfreunde Klubmeister werden. Aufgrund dieser Leistung erhob er Anspruch auf das erste Brett in den Mannschaftskämpfen, das ihm allerdings verwehrt blieb. Dieses Brett war nämlich einem Tschechen vorbehalten, den man allerdings nur zu den Mannschaftskämpfen zu Gesicht bekam und der ansonsten nicht am Vereinsleben teilnahm. Der Vorschlag von Hans, ein Match mit diesem Spieler auszutragen, wurde von den Verantwortlichen ebenfalls abgelehnt.

Sein Schach- und Sportfreund Helmut Watty, der Absolvent des ersten Klaus-Junge-Lehrgangs des HSK war, arrangierte, dass Hans am Abschlussabend des Lehrgangs an der Simultanveranstaltung des Hamburger Meisters Victor Secula im Bürgerkeller an der Bleichenbrücke, einem der früheren HSK Spiellokale, teilnehmen durfte. Hans gewann und so ergab sich am 16.01.1951 bei der Preisverteilung eine für den HSK schicksalhafte Begegnung mit dem Kakaobaron und Honorarkonsul von Mexiko, Herrn Emil Dähne, Inhaber der Kakaoimportfirma Richard F. Eysen & Co.

Am 1. April 1952 trat Hans die kaufmännische Lehre bei der Firma Frese & Gödecken an, cifa-Agenten für Kakao, Kaffee und andere Kolonialprodukte am Sandthorquai. Der Feierabend wurde erst eingeläutet, wenn die Arbeit getan war und auch der Samstag war ein gewöhnlicher Arbeitstag. Als Lehrling hatte Hans unter anderem die Aufgabe, Besucher zu empfangen. Dazu muss erklärt werden, dass diese Besucher an eine Klappe klopfen und man erst nach deren Öffnung sah, wen man vor sich hatte. Eines Tages klopfte es wieder und Hans Krieger öffnete. Vor ihm stand Emil Dähne. Verblüfft fragte dieser: „Krieger? Sie hier?“ Man kann sich gut vorstellen, wie der Stuhl von Hans Krieger in der Firma an Höhe gewann, als bekannt wurde, dass er den Kakaobaron Dähne persönlich kannte. Während des Geschäftsgesprächs zwischen Emil Dähne und dem Seniorchef Kurt Gödecken muss auch ein schachlicher Aspekt zur Sprache gekommen sein, denn von da an konnte Hans auch sams-

tags an den Jugendmannschaftskämpfen des HSK teilnehmen. Nach diesem Gespräch kam sein Chef zu Hans Krieger und sagte: „Mensch, Krieger, warum haben Sie das nicht erzählt?“

Auch diesem Engagement in der Jugendzeit ist es zu verdanken, dass es Hans Krieger 1970 in der Rangliste des HSK auf Platz 6 von 126 Mitgliedern schaffte, was er heute kopfschüttelnd mit den Worten quittiert: „Ist mir völlig schleierhaft, wie ich es dahin geschafft habe.“

Die nachfolgenden Erinnerungen zur Ära Emil Dähne von Hans Krieger bringen uns die Geschichte des HSK in den 50er und 60er-Jahren etwas näher. Wenn man von dieser Zeit spricht, kommt man an dem schon mehrfach erwähnten Konsul Emil Dähne nicht vorbei. Dieser war ein Barmbeker Jung und wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Um sich etwas dazuzuverdienen, fuhr er Waren aus. Ihm gelang der Aufstieg an die Spitze der Hamburger Kakaohändler. Durch seine Geschäfte war er selbst für heutige Verhältnisse reich geworden. So konnte er sich beispielsweise einen noblen Mercedes mit Chauffeur leisten.

Hans Krieger beschreibt ihn als dynamisch, bestimmt und umgeben von einer dominanten Aura. Er war aber auch großzügig und jemand, der „die Leute nicht hängen ließ“. Als Beschreibungen scheinen „das ist ein Mann“ und „Vater des Klubs“ am besten zu passen. Als Vorsitzender des HSK von 1948 bis 1968 war er vor allem ein „Macher“, der zusätzlich von 1951 bis 1968 das Amt des Präsidenten des Deutschen Schachbundes bekleidete. In dieser Funktion stiftete er den Silbernen Turm, den Preis für die deutsche Pokalmeisterschaft, welche auch als Dähne-Pokal bekannt geworden ist. Emil Dähne verstand es, viele der damaligen Meister in den Klub zu holen, wie z.B. Carl Ahues, Gerhard Pfeiffer und Fritz Sämisch. 1956 und 1958 konnte der Hamburger Schachklub die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft erringen. Aber nicht nur auf Meisterebene war Emil Dähne aktiv, sondern förderte auch die Jugend.

In Rolf Ahrens und Otto Stephani fand er engagierte Mitstreiter, die Anfang der 50er-Jahre an Hamburger Gymnasien für den neu ins Leben gerufenen Klaus-Junge-Schachlehrgang warben. Er organisierte außerdem 1951 die 1. Hamburger Jugendmeisterschaft und die Deutsche Jugendmeisterschaft, die einen gewissen Christian Zickelbein anzog und für den HSK begeisterte. Er gründete 1956 noch als Schüler an der Heinrich-Hertz-Schule die erste Schulschachgruppe in Hamburg, die eng mit einem Verein zusammenarbeitete und so zum Modell für das Hamburger Schulschach im Hamburger Schachjugendbund wurde. Emil Dähne stiftete auch den ersten Pokal für das Turnier Linkes Alsterufer gegen Rechtes Alsterufer, das 1958 von Franz Buroh, Lehrer und Mitglied des Klubs, begründet wurde und heute gemeinsam vom Fachausschuss Schach des Schulbehörde und dem HSJB veranstaltet wird. Um auf den HSK zurückzukommen muss man wissen, dass die damalige Jugendarbeit nicht mit der heutigen im Klub vergleichbar ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der HSK anfänglich für viele ältere Mitglieder ein Ort, von dem man sich den Fortbestand der vergangenen Blütezeit unter Walter Robinow erhoffte, beziehungsweise in Erinnerungen schwelgen konnte, z.B. an das Internationale Meisterturnier 1910 oder den Kongress des Weltschachbundes 1930. Dementsprechend gab man sich. Man kam im Anzug in den Klub und konnte in Ruhe bei einer Partie Schach seine Zigarre rauchen. So erzählt Hans Krieger von den Herren Wilhelm Nottebohm, Hans Rodatz und Fritz Sämisch, dass diese sich beim Schachspiel hinter einer Wand von Zigarrenqualm verbargen. Hans Krieger gefiel die Mischung aus gesetzten Herrschaften und Jugendlichen seines Alters, was aber nicht auf alle älteren Vereinsmitglieder zutraf. Kinder gab es nicht und die Jugendlichen waren für die älteren Vereinsmitglieder gewöhnungsbedürftig. Sie wurden im Allgemeinen mit Skepsis beäugt, da sie durch ihre jugendliche Energie die ruhige Klubatmosphäre beeinträchtigten. Doch Emil Dähne

schaffte es durch seine Persönlichkeit und mit Hilfe von Alice Fischer, der Grande Dame des Hamburger Schachklubs, die unterschiedlichen Interessen der Klubmitglieder immer wieder zusammenzuführen.

Belege für den Mäzen Konsul Emil Dähne sind die zahlreichen Feste und Veranstaltungen, die er aus eigener Tasche spendierte und die den Klub zu seiner Zeit als 1. Vorsitzenden auszeichneten. Unterstützt wurde er dabei auch von Alice Fischer. So drückte Emil Dähne Alice Fischer das Geld für eine Feier einfach bar in die Hand, nach dem Motto: „Du machst das schon!“ Dazu ist zu sagen, dass es sich um beträchtliche Beträge handelte, da die damaligen Feste für die Klubmitglieder gesellschaftliche Großereignisse darstellten.

Das Schachspiel kam auch nicht zu kurz. Erwähnt werden soll beispielsweise der Länderkampf zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland, der auf Betreiben von Emil Dähne 1960 in Hamburg stattfand. Hier konnte man die besten Schachspieler der Welt hautnah erleben, wie z.B. Geller, Keres, Kotow, Petrosjan, Polugajewskij, Lothar Schmid, Tolusch, Unzincker und den amtierenden Weltmeister Tal. Bei anderen Gelegenheiten gab Botwinnik Simultanvorstellungen im Hamburger Schachklub. Überhaupt gab es in den 50er- und 60er-Jahren eine Reihe hochkarätiger Simultanvorstellungen (Botwinnik 1959, 1965; Smyslow 1965; Tal 1960 u.a.).

Emil Dähne war es auch, der dem Hamburger Schachklub meist exklusive Spiellokale verschaffte. So residierte man nacheinander im Bürgerkeller, im Restaurant Bietendorf des Schauspielhauses, im hochherrschaftlichen Cosmopolitan-Klub, im Hotel Continental, bei den Guttemplern in der Böckmannstraße, in einem Casino in der Nähe vom Dammtor und schließlich im Klubheim des CVJM an der Alster. Im Cosmopolitan-Klub lud Hans Krieger bei einer Feier Emil Dähne auf ein Glas Champagner ein, was dieser verblüfft mit folgenden Worten akzeptierte: „Sie laden mich auf ein Glas Champagner ein?“ Emil Dähne wusste ja,

dass Hans Krieger nicht wohlhabend war und für gewöhnlich kam niemand auf die Idee ihm auf diese Weise für sein Engagement zu danken. Zwischen beiden Männern entwickelte sich eine „Freundschaft auf Distanz“, die dazu führte, dass Emil Dähne den 33-jährigen Hans Krieger bei der Wahl zum 2. Vorsitzenden unterstützte. Auf die Frage eines Mitglieds vor seiner Wahl, was er denn versprechen könne, antwortete Hans Krieger, dass er nichts versprechen könne, von dem er nicht wisse, ob er es auch einhalten könne. Jedoch würde er sein Bestes tun. Das durch seine Wahl ihm entgegengebrachte Vertrauen empfand er als etwas ganz Tolles. Dieser Schachzug Emil Dähnes sollte der Ausgangspunkt für ein neues Kapitel im HSK werden. Denn im Jahr 1968 endete laut Hans Krieger die Ära des „1. Pioniers der Schachjugend“ durch dessen Tod. Doch Emil Dähne führte noch im Krankenhaus einen letzten Zug aus und nahm Hans Krieger in die Pflicht, den Klub in seinem Sinne fortzuführen.

Für den HSK begann eine neue Zeitrechnung und die unterschiedlichen Auffassungen über die Weiterentwicklung des Klubs begannen sich im zunehmenden Maße zu polarisieren. Mit Wolfgang Gergs, einem Freund Herbert Heinickes, wurde 1968 ein neuer 1. Vorsitzender gewählt. Beide waren Vertreter des leistungsorientierten Schachs. Für das Verständnis der weiteren Entwicklungen ist es wichtig zu wissen, dass sich Herbert Heinicke durch seine Tätigkeit als starker Spieler und Schachlehrer im Laufe der Zeit zur grauen Eminenz des Klubs entwickelte. Hans Krieger charakterisiert ihn auch als einen großartigen Schachlehrer und für Hamburger Verhältnisse starken Spieler, der aber im Denken der 30iger- und 40iger-Jahre festgefahren war. Hans Krieger kommentierte diese Situation in unserem Gespräch mit den Worten: „Wenn Charakter spazieren geht.“ Die schon vorher beschriebene Skepsis gegenüber den jugendlichen Mitgliedern fand in diesem leistungsorientierten Kreis Ausdruck darin, dass teilweise von „ver-

wilderten Zuständen“ im Klub gesprochen wurde. Es wurde deshalb eine Reihe von Vorschlägen zur „Verbesserung“ dieses Zustands eingebracht, wie z.B. die Verpflichtung zum Tragen von Krawatten. Ein anderer Vorschlag war von wesentlich tiefgreifenderer Natur. Es sollten nur die begabten und spielstarken Jugendlichen bleiben. Es war also eine gezielte Reduzierung auf die „guten“ Jugendlichen geplant. Diese Initiative ging federführend von Herbert Heinicke aus.

Den Gegenpol bildete Hans Krieger, unterstützt durch junge Leute wie Claus Langmann, Erwin Wehking oder Thomas Woisin, wobei diese Liste nicht vollständig ist. Für Hans Krieger ging es mehr darum, dass die Mitglieder Spaß am Schach hatten, auch wenn sie nicht so gut spielten und nicht auf Leistung getrimmt wurden. Hans Krieger setzte sich letztendlich mit seiner Auffassung durch, was dazu führte, dass viele aus der Fraktion um Herbert Heinicke den Klub verließen und 1972 die Schachabteilung im Ruderklub RC Favorite Hammonia gründeten. Dort spielte man erfolgreiches Schach und wurde 1980 nach einer Reihe von Aufstiegen Deutscher Vizemeister. Kurze Zeit später stieg man allerdings in die 2. Bundesliga ab. Am Ende der 80er-Jahre begann der unaufhaltsame Abstieg, wohl auch durch das Fehlen guter Nachwuchsspieler, bis 2002 die Schachabteilung des RC Favorite Hammonia aufgelöst wurde. Hans Krieger kann auch davon eine kleine Geschichte erzählen, die er von Werner Schirmer erfuhr. Während sich Herbert Heinicke über die „verwilderten Zustände“ im HSK mokierte, sah er während eines Turniers bei Favorite Hammonia großzügig über eine parallel durchgeführte Feier mit Schlagzeug-einsatz hinweg, nach dem Motto: Lassen wir den jungen Leuten doch ihren Spaß.

Hans Krieger wurde 1972 zum 1. Vorsitzenden gewählt und bekleidete für die nächsten sechs Jahre dieses Amt. Der letzte Zug Emil Dähnes sollte sich nun als einer seiner stärksten entpuppen, denn Hans Krieger führte den Klub im Sinne Emil Dähnes fort. Von 1976 bis 1979

wurde die erste Jugendmannschaft Deutscher Meister. Aber nicht nur schachlich war es für den HSK eine gute Zeit. Hans Krieger als mittlerweile gestandener Kaufmann erwarb das Haus an der Uhlandstraße 62 und stellte es dem Klub als Spiellokal zur Verfügung. Bei den Renovierungsarbeiten halfen viele seiner jungen Mitstreiter und gestalteten es in einer

Form, dass selbst heute noch die damals Beteiligten sich mit Freude an dieses Klubheim erinnern. Der Klub hatte endlich nach langer Odyssee ein eigenes zu Hause gefunden (siehe nachfolgende Bilder aus der Veröffentlichung 150 Jahre Hamburger Schachklub von 1830 e.V., 1982).



Hans Krieger (re.) beim Ausbau des Klubheims an der...



... Uhlandstr. 62

Aber nicht nur das Klubheim erfüllte die Mitglieder mit Stolz, sondern die Art des Zusammengehörigkeitsgefühls, ausgehend von Hans Krieger, war ein weiteres Markenzeichen des Klubs. Dass so ein Haus aber auch Arbeit mit sich bringt, sollte Hans Krieger schnell merken. Nicht nur, dass die Kosten der Renovierung noch einmal dem Kaufpreis entsprechen sollten, auch die Mieter über den Räumen des Schachklubs beschwerten sich über Dinge, auf die Hans Krieger nie gekommen wäre. Im Rückblick auf die Zeit als Hauseigentümer und die damit verbundenen Probleme würde er nicht noch einmal so ein Abenteuer wagen. Als 1. Vorsitzender trat Hans Krieger 1978 beruflich überlastet zurück. Zu diesem Zeitpunkt war der HSK schuldenfrei und hatte ein Kassenvermögen von DM 50.000,-.

1980 kam es zur Fusion des HSK mit dem HSV. Diese Entwicklung behagte Hans Krieger nicht, doch hielt es der Großteil der Vereinsmit-

glieder für eine gute Idee, zumal der finanzstarke HSV auch mit dem Konkurrenten Favorite Hammonia liebäugelte. Tatsächlich wuchs mit der Fusion 1980 der Etat für die Schachspieler sprunghaft an und der HSK konnte sich Weltklassenspieler wie Robert Hubner und Murray Chandler leisten. Allerdings sieht Hans Krieger diese Zeit mit kritischen Augen, da man das Gefühl für Geld verloren habe.

Hans Krieger zog sich zum Schachspielen an seinen Wohnort nach Großhansdorf zurück, blieb dem HSK aber als Mitglied verbunden. In Großhansdorf war er wieder ganz Schachspieler. Quasi vor der Tür, mit Freunden, ohne ein Amt zu bekleiden, konnte er beispielsweise dem Blitzschach fröhnen. Dies ist bis heute so geblieben.

Hans Krieger war aber nicht nur ein starker Schachspieler und 1. Vorsitzender des Ham-

burger Schachklubs, sondern er ist neben anderen Aktivitäten auch ein versierter Sammler. Ihn interessieren besonders kulturhistorisch interessante Schachthemen und Porzellan. Seine Frau Marianne hat sich besonders dem Porzellan und der dazugehörigen Literatur angenommen. Die weithin anerkannte Ausstellung „Schachpartie – Durch Zeiten und Welten“ im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg anlässlich des 175-jährigen Jubiläums des Hamburger Schachklubs wurde von beiden initiiert und in fünfjähriger Arbeit vorbereitet. Alleine die Liste der Leihgeber nimmt im begleitenden Buch zur Ausstellung eine halbe Seite ein und lässt erahnen, wie viele Gespräche geführt wurden. Das Buch selber umfasst über 360 Seiten und wer schon einmal eine wissenschaftliche Arbeit angegangen ist, kann vielleicht das Engagement ansatzweise nachvollziehen. Das Ehepaar Krieger organisierte aber nicht nur, sondern steuerte auch Exponate bei, wie zum Beispiel ein Schachbrett aus der Königlich-Sächsischen Porzellan-Manufaktur Meissen von 1740.

Aus dem Bereich der Porzellanliteratur konnte Hans Krieger auch eine schöne Geschichte erzählen. Eines Tages erhielt er einen Anruf von einem Münchener Buchhändler, der ihm einen originalen Sammelband aus der Zeit der Porzellanherstellung des 18. Jahrhunderts anbot. Schließlich kaufte Hans Krieger die Bücher. Sie stellten nicht nur inhaltlich ein Meisterwerk dar, sondern einer der Vorbesitzer ließ die Bücher nachträglich auf sehr hohem Niveau erneut binden. Ferner ließ dieser Vorbesitzer auf der Rückseite seine Initialen RA einkleben. Nun war Hans Krieger neugierig, wer sich hinter RA verbarg und der Münchener Buchhändler konnte ihm mitteilen, dass er diese Bücher von

einem gewissen Rolf Ahrens gekauft habe – eben jenem Rolf Ahrens, der 1951 die Jugendmeisterschaften organisierte! Damit nicht genug. Hans Krieger ruft Rolf Ahrens an und erzählt ihm von seinem Kauf, woraufhin Rolf Ahrens in aller Ruhe nachfragt, ob ihm denn die fehlende Seite aufgefallen sei – ein in Sammlerkreisen unerhörter Zustand, in etwa vergleichbar mit der defekten Zahnung bei einer Briefmarke. Hans Krieger ist ganz verblüfft, zumal so ein Umstand von einem anständigen Buchhändler im Vorwege mitgeteilt werden sollte. Rolf Ahrens erzählt ihm dann, dass bei seinem Verkauf an den Buchhändler die Abholer rücksichtslos mit den in Kartons verpackten Büchern umgegangen wären, er aus Wut darüber eben jene Seite aus einem der Bücher entfernt habe und sie sich weiterhin in seinem Besitz befinde. Diese Geschichte endet damit, dass Rolf Ahrens bei einem gemeinsamen Essen Marianne Krieger anstatt Rosen die zusammengerollte Seite als Geschenk überreicht.

Als sich das Gespräch dem Ende entgegen neigt, stellt Hans Krieger auch im Hinblick auf den HSK fest, dass er junge, engagierte Menschen grandios findet. Junge Menschen, die Verantwortung übernehmen, sollten gefördert und unterstützt werden. Außerdem hofft er noch einen endlich wieder schuldenfreien HSK zu erleben. Ein weiterer Wunsch ist es, dass die Geschichte des Klubs, insbesondere die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, nicht in Vergessenheit gerät. Hans Krieger würde sich im Rahmen seiner Möglichkeiten an einer solchen Arbeit beteiligen und sich freuen, wenn junge Leute aus dem Klub und Zeitzeugen bei einer solchen Arbeit mitmachen würden.



Einstmals junge Menschen, die Verantwortung übernahmen, gefördert und unterstützt wurden und dies an nachfolgende Generationen weitergeben:

Christian Zickelbein (li.) und Hans Krieger

Foto: Eva Maria Zickelbein

Damit tauchen wir aus den Erinnerungen von Hans Krieger wieder auf, Erinnerungen die viel über den HSK und noch mehr über die beteiligten Menschen erzählen. Auch über Hans Krieger, der seinen Weg geht, aber darauf achtet, dies nicht zu Lasten anderer zu tun und der vor sich selber gerade stehen will.

Kurznachrichten

(ChZ/AS)

Gesamtmeiers gewinnen

54 Mannschaften nahmen am 12. April am Schnellturnier der Ehemaligen im CCH teil: Mit 9 - 1 / 16 ½ Punkten gewannen die **Gesamtmeiers** Steve Berger, Oliver Frackowiak, Malte Colpe, Helge Colpe, Simon Meyer mit einem bzw. zwei Brettpunkten Vorsprung vor zwei Teams des SKJE das Turnier. Wir werden noch ermitteln, welche weiteren HSK Spieler sich hinter den kreativen Mannschaftsnamen verbergen. Die Gesamtmeiers sind jedenfalls ein illustres Team ehemaliger Deutscher Meister: IM Steve Berger 1995 mit dem Gymnasium Bornbrook, Oliver Frackowiak und Helge Colpe 1999 mit der U16 des HSK und der amtierende Hamburger Jugendmeister Malte Colpe 2009 mit der U20 des HSK, mit der in früheren Jahren vermutlich alle einmal zu Titelehren gekommen sind. Nur der Teamchef und Namensgeber ist noch nicht zu Titelehren gelangt – oder hätte ich was übersehen?

Fly Emirates

Andi Albers genießt zurzeit mit einer kleinen Hamburger Delegation die 13th DUBAI OPEN CHESS CHAMPIONSHIP, veranstaltet vom Dubai Chess & Culture Club vom 9.-19. April, obwohl er mit ½ aus 3 noch nicht so richtig ins Turnier gefunden hat. Am besten geht es **Niclas Huschenbeth**, der mit 2 ½ Punkten morgen seinen zweiten Großmeister bekommt. **Jonny Carlstedt** hat mit 1 ½ Punkten schon zwei Großmeister in drei Partien hinter sich, und **Jade Schmidt** (1 aus 3) trifft morgen auf eine Titelträgerin: WGM Atousa Pourkashiyani, die mit ihrer Freundin Shayesteh Gader Pour (2 aus 3) gern für unser FBL-Team spielen möchte, eine interessante Begegnung! Das Turnier ist sehr stark besetzt: Und 167 Teilnehmern sind 98 Titelträger, u.a. 40 Großmeister. Genaueres auf der Homepage des Veranstalters <http://www.dubaichess.ae> und <http://www.chess-results.com>